

Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung“ erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag. Anzeigengebühr für die einseitige 1 mm hohe und 36 mm breite Zeile für 14 Tage im Verbreitungsbezirk 20,— M., auswärts 25,— M. Reklamazeile 1 mm hoch u. 76 mm breit 70 M. Bezugspreis monatlich 1000,— M. (Durch die Post bezogen vierteljährlich 3000,— M.).

Verlagsstelle: Bahnhofstr. 28. Telefon: 554.

verbunden mit der Annener „Volkszeitung“
Anzeigebblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.
Organ des Amtes Annen u. Landkreises Hörd, sowie der Gemeinden Stockum-Düren.

Inserate finden bei der großen Auflage der „Annener Zeitung“ weite u. billige Verbreitung. Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konfiskation kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall. Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.

Redaktion, Druck und Verlag
von Fritz Rüchling, Annen.

Nr. 17.

Donnerstag, den 8. Februar 1923.

39. Jahrgang.

Das Herz des deutschen Wirtschaftskörpers.

Der widerrechtliche Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet stellt sich als ein wohlüberlegter Vorstoß in das Zentralorgan der deutschen Wirtschaft dar. Von hier gehen die Millionen Adern und Nervenbahnen aus, die den vielfältigen Wirtschaftsorganismus mit immer neuer Lebenskraft speisen. Das Ruhrgebiet, das eine genau feststehende geographische Abgrenzung nicht hat, umfaßt ungefähr 2500 Quadratkilometer. Auf dieser Fläche wohnen dichtgedrängt, rund vier Millionen Menschen, also etwa so viel, als in der ganzen Schweiz. Im Ruhrgebiet kommen auf 1 Quadratkilometer Fläche rund 1600 Menschen, in der Schweiz nur 94. Über eine Million industrielle Arbeiter sind im Ruhrgebiet beschäftigt, davon im Steinkohlenbergbau ungefähr 550 000.

Das Ruhrgebiet umfaßt mit 213 Milliarden Tonnen Steinkohlenvorrat über drei Viertel der gesamten deutschen Steinkohlenvorkommen. Die Steinkohlenförderung (ohne linksrheinische Bezüge) betrug 1913 110,4 Millionen Tonnen, der Anteil an der Gesamtproduktion im Reich (nach dem jetzigen Gebietsstand) 78,31 Prozent. 1922 wurden rund 100 Millionen Tonnen Steinkohle im Ruhrgebiet gefördert.

Die Roheisenproduktion betrug 1913 im Ruhrgebiet 6,7 Millionen Tonnen oder 61 Prozent der gesamten deutschen Produktion, die Roheisenproduktion 7,5 Millionen Tonnen oder 65 Prozent der gesamten deutschen Produktion.

Die Rohstofflieferungen an die Industrie im Ruhrgebiet betrugen 1920: 15 631 000 Tonnen, 1921: 18 180 000 Tonnen, 1922 (bis November): 16 971 000 Tonnen. Mehr als ein Drittel der Rohstofflieferungen im Ruhrgebiet wurde von der Industrie in Anspruch genommen, also der deutschen Wirtschaft entzogen. An dem Gesamtverbrauche deutscher Steinkohle von 1921 nach dem Inlande (91,1 Millionen Tonnen) ist das Ruhrgebiet mit 66,3 Millionen Tonnen beteiligt.

In welchem Grade die inländische Versorgung mit Steinkohle und Koks von der Ruhrabfuhr abhängig ist, zeigt folgende Einzelangabe: Im Oktober 1922 betrug der Gesamtverbrauch an Steinkohle und Koks im Deutschen Reich rund acht Millionen Tonnen, von denen 6 Millionen Tonnen allein aus dem Ruhrgebiet stammten.

1913 entfielen auf das Ruhrgebiet 32,5 Prozent des Eisenbahnverkehrs und 25,3 Prozent des Wasserstraßenverkehrs im gesamten gegenwärtigen Gebietsumfang. Fast ein Drittel des gesamten deutschen Güterverkehrs entfällt auf das Ruhrgebiet.

Die Umstellungen infolge Friedensvertrages und der Anforderungen der Entente führten dazu, daß allein im Bergbau 150 000 Arbeiter mit ihren Familien neu untergebracht werden mußten. Allein durch diesen Zuwachs ist die Wohnungsnot trotz aller Gegenmaßnahmen auf das höchste gestiegen. Im Frühjahr 1922 gab es über 100 000 Wohnungslosende im Ruhrgebiet. Diese Zahlen lassen erkennen, wie unentzogen die Unterbringung von mehreren Divisionen Besatzungstruppen in diesem dichtest besiedelten Gebiet des europäischen Kontinents werden mußte.

Die geringste Unterbindung der Zirkulation zwischen diesem Hauptorgan unserer Wirtschaft und den anderen wichtigen Organen muß unbedingt in kürzester Zeit die bedenklichsten Folgeerscheinungen im gesamten Wirtschaftskörper zeitigen. Darum hat man es augenscheinlich auch abgesehen. Wir sollen vernichtet werden auch vernichtet, wenn wir jetzt nicht mit jenen gewaltigen Willen zum Dasein, den jedes Lebendige Wesen doch in der Stunde der Entscheidung über Sein oder Nichtsein aufbringt, uns durchsetzen zur inneren Geschlossenheit, an der die Vernichtungsfälle unserer Feinde scheitern werden. Unser Herz ist bedroht. Schon schlägt es unregelmäßig unter dem Einfluß des brutalen Eingriffes. Der ganze Organismus gerät in Verwirrung. Ruhen wir die Zeit, denn sie ist nur kurz, und allzu bald könnte die Agonie eintreten. Noch zehren wir von der alten Kraft. Der Aufbruch aber hört jetzt auf. Wir müssen elend verkommen. Darum fest und einig sein — jetzt oder nie — es geht ums Ganze!

Eine Kanzlerrede in Münster.

Von Barmen kommend, nahm Reichskanzler Cuno am Dienstag in Münster an einem Vierabend aus Anlaß des württembergischen Provinziallandtages teil. Im Sitzungssaal ergriß der Reichskanzler das Wort zu einer improvisierten Ansprache. Er führte u. a. aus:

Meine Herren und Damen! Was Sie hier heute beschließt und was jeden Menschen be-

schäftigt Tag und Nacht, der noch deutsches Blut in seinen Adern hat, das ist unsere gegenwärtige ernste Lage, das ist der frevelhafte Rechtsbruch der Franzosen und Belgier, der Westfalen niedertritt, um Kohle und Koks, diese Schätze der roten Erde, sich widerrechtlich anzueignen. Da ist es am Platze, daß man sich Rechenschaft darüber gibt, ob dieser Rechtsbruch hätte vermieden werden können. Der direkte Weg der Verständigung ist nicht einmal, sondern mehrere Male angeboten worden. Er wurde von Poincaré abgelehnt. Nicht finanzielle Sicherung, nicht wirtschaftliche Sicherungen Frankreichs, nicht einmal ein Interessenausgleich der beiderseitigen Industrien und auch nicht politische Sicherungen, die der Rheinlandpakt gegeben hätte, war das Ziel der französischen Politik, sondern die Hand auszustrecken nach fremdem Eigentum, nach Kohle und Koks, die Hand auszuwerfen nach weiterer Besitz. Darüber muß man sich klar sein, wenn man die kritische Sonde an die Ruhraktion legt. Man muß sich klar sein, daß alles nichts genutzt hätte, sondern nur das eine, daß man dem Feind gesagt hätte: Nehmt! Dazu ist aber der Deutsche doch noch nicht schwach genug. Jetzt wo alles geschehen ist, jeden Erfolg der französischen Politik zu vermeiden, müssen wir uns auch einmütig zusammenfinden, zur restlosen Abwehr der französischen Gelfüste. Nur das hilft uns noch. Wenn wir uns jetzt nicht zusammenfinden, ist das deutsche Volk, ist die deutsche Wirtschaft und das Deutsche Reich verloren. Es gibt in diesem Augenblick keine Sonderpolitik, die die Reichsregierung treiben will. Das einzige Sonderinteresse, das ich kenne, ist das deutsche Interesse für arm und reich, für Arbeitgeber und Arbeitnehmer. So stehen wir Schütze an Schütze in notwendiger Arbeitsgemeinschaft. Es gibt keine Frage, in der nicht sämtliche Mitglieder des Kabinetts einmütig zusammengestanden haben.

Der Einbruch des Ranzlers aus dem Ruhrgebiet.

Dr. Cuno hat sich einem Ausgewiesenen gegenüber über seine Eindrücke im Ruhrgebiet außerordentlich befriedigend ausgesprochen. Sein Gesamteindruck geht dahin, daß überall die gleiche Entschlossenheit zum Widerstand vorhanden ist, nicht nur bei den leitenden Persönlichkeiten, sondern auch aus der Bevölkerung sei ihm diese Entschlußkraft vorgetragen worden. Der Reichskanzler hat seinerseits versucht, der Bevölkerung des Ruhrgebietes eine ausreichende Anschauung zu geben über die Ausfassung und Absichten der Reichsregierung. Auf der anderen Seite hatte er Gelegenheit, die Notwendigkeit und Tendenz seiner Politik zu prüfen und festzustellen, daß seine Politik richtig und von einer starken Volksmeinung getragen sei. Der Eisenbahnunfall, der dem Zuge des Ranzlers zustieß und die Verpätung des Eintreffens veranlaßte, war nur geringfügiger Art.

Zum Einbruch in Süddeutschland.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Frankreich?

In Berliner politischen Kreisen vertritt man bei Beurteilung des französischen Einbruchs in Offenburg und Appenweier den Standpunkt, daß Frankreich dadurch das Rheinlandabkommen gebrochen hat, in dem es für diese Handlung, die es allein auf eigene Faust begangen hat, die Rheinlandkommission vorschob. Ferner wird darauf hingewiesen, daß von französischer Seite schon seit längerer Zeit eine Erweiterung des Brückenkopfes Rehl in dem jetzt erreichten Maße angestrebt wurde, ohne daß sich bisher Vorwände für eine solche Maßnahme finden ließen. Allseitig wird gefordert, daß Deutschland nunmehr endlich die diplomatischen Beziehungen zu Frankreich abbrechen sollte. Es scheint auch, als ob sich die Reichsregierung diesmal nicht nur mit einem Protest begnügen wird, sondern scharfe Gegenmaßnahmen ergreifen will. Man betrachtet die Lage im besetzten Gebiet als äußerst ernst, namentlich nach dem Eintreffen der Nachricht, daß im ganzen besetzten Gebiet der Eisenbahnverkehr stillgelegt worden ist. Der Reichskanzler ist gestern mittag in Berlin wieder eingetroffen und es heißt, daß sich das Kabinett mit den Gegenmaßnahmen gegen das französische Vorgehen befassen will.

Dazu meldet noch das Telegr. Büro „Union“: Das Reichskabinett hat sich während der Abwesenheit des Reichskanzlers unter dem Vorsitz des Vizekanzlers zu einer besonderen Sitzung versammelt, um die Maßnahmen zu beraten, die durch den Einfall der französischen Truppen in das badische Land notwendig werden. Der endgültige Beschluß wird erst nach der Rück-

kehr des Ranzlers der Öffentlichkeit unterbreitet werden. Zunächst kann das eine festgestellt werden, daß es diesmal bei einem Protest sein Bewenden nicht haben wird. Dem Deutschen Reich steht noch eine Reihe von Mitteln zur Verfügung, die aus Rücksicht auf gewisse Auffassungen im anderen Ausland bis heute nicht angewandt worden sind. Die Vertragsverletzung im Falle von Offenburg ist jedoch so trüb, daß diese Rücksicht größtenteils entfällt. Schon seit 2 Jahren bemüht sich die französische Regierung auf eine Erweiterung des Brückenkopfes Rehl aus rein militärischen Gründen und benutzt die allgemeine Verwirrung zur Erreichung ihrer Pläne, die weder mit Reparationen, noch mit Sicherheiten oder Wiedern das geringste zu tun haben. Diefem Umstand wird die deutsche Regierung Rechnung tragen.

Der Einbruch in Baden.

Die Bedeutung der besetzten Orte.

Die beiden Städte Appenweier und Offenburg, die von den Franzosen besetzt worden sind, sind beide Stationen der badischen Hauptbahnstrecke, die von Mannheim über Karlsruhe—Rastatt—Baden—Doss, Appenweier—Offenburg nach Freiburg und Basel führt und das Rückgrat des südwestdeutschen Eisenbahnnetzes darstellt. Auf dieser Strecke verkehren alle internationalen Züge von Berlin—Frankfurt und Hamburg—Frankfurt nach der Schweiz und nach Italien. In Appenweier zweigt von dieser Strecke die internat. Linie München—Stuttgart—Karlsruhe—Straßburg—Paris ab, auf der der Orientexpress verkehrt. In Offenburg zweigt von der badischen Hauptlinie die ebenfalls sehr wichtige Schwarzwaldbahn ab, die durch das Rinzigtal aufwärts auf der einen Seite nach Freiburg und auf der anderen Seite nach Triberg—Donauwörthingen und Konstanz führt. Die ebenfalls besetzte kleine Gemeinde Ortenberg ist die erste Station auf dieser Schwarzwaldbahn. Die Franzosen haben also mit dem Griff nach diesen badischen Ortschaften gleichzeitig die drei wichtigsten badischen Hauptbahnstrecken unter ihre Kontrolle gebracht.

Ein wohl vorbereiteter Plan.

Die für die Besetzung von Offenburg und Appenweier verwandten Truppen sind bereits am Donnerstag und Freitag aus der Pfalz von Landau her nach dem Brückenkopf Rehl geleitet worden. Es handelt sich also bei der Besetzung weiteren badischen Gebiets um einen wohl vorbereiteten französischen Plan.

Die Begründung.

Die Mitteilung von dem französischen Vornach erfolgte durch zwei Noten, deren eine von der Interalliierten Rheinlandkommission an den Reichskommissar in Koblenz gerichtet ist, während die andere dem deutschen Geschäftsträger in Paris von der französischen Regierung übergeben wurde. In beiden Notizen wird als Vorwand für die Besetzung die Einstellung der internationalen Züge Paris—Bukarest und Paris—München—Breg angegeben. In der zweiten Note glaubt die französische Regierung außerdem noch neue „Verfehlungen“ Deutschlands feststellen zu sollen. Es heißt darüber:

Nebrügens ist die französische Regierung verpflichtet, jeden Tag eine neue Verfehlung Deutschlands und eine neue Verletzung des Friedensvertrages festzustellen. So ist der Präsident der Interalliierten Schiffsahrtskommission durch den Reichskommissar offiziell in Kenntnis gesetzt worden, daß alle Lieferungen für Frankreich und Belgien eingestellt sind, einschließlich derer, die zur Ausführung des Protokolls von Escapa Flow gehören. Dieser Akt stellt eine formelle Verletzung des von Deutschland am 10. Januar 1920 gezeichneten Protokolls dar. Die französische Regierung protestiert gegen diese Verletzungen und Versäumnisse, von denen sie für alle Fälle Kenntnis nimmt und hat beschlossen, die Grenze des Brückenkopfes von Rehl als Sanktionen bis zu den Bahnhofen von Appenweier und Offenburg auszuweihen.

Ein Aufruf der badischen Regierung

Die Stadt Offenburg ist insgesamt mit 1700 Mann und 1000 Pferden besetzt worden. In einem Dorf unweit Offenburgs sind außerdem 3 Batterien französischer Feldartillerie untergebracht. Die badische Regierung hat an das badische Volk einen Aufruf erlassen, der die Sachlage im ganzen kennzeichnet. Es heißt darin:

In der Nacht vom Samstag zum Sonntag

haben starke französische Truppen aller Waffengattungen das besetzte Gebiet des Brückenkopfes Rehl überschritten. In der Zeit von 7 bis 9 Uhr am vergangenen Sonntag wurden Offenburg, Appenweier, Windischlag und Ortenberg besetzt. Auf den Rathhäusern dieser Gemeinden versammelten die französischen Befehlshaber sämtliche Behörden und erklärten, daß die Operation als Strafmaßnahme für die durch die Rheinlandbahnverwaltung verurteilte Stilllegung der internationalen Züge Paris—Breg und Paris—Warschau anzusehen sei. Von heute, Montag, abends 7 Uhr an wird der Personen- und Güterverkehr zwischen Appenweier und Offenburg vollständig eingestellt, wozum Durchgelassen wird nur noch die internationalen Züge von Holland nach der Schweiz. Die badische Regierung hat dem französischen Kommandanten in Offenburg durch den Vorstand des Bezirksamtes einen entschiedenen Protest überreichen lassen.

Das badische Volk steht — dessen ist sich die Regierung sicher — in dieser Schicksalsstunde geschlossen hinter der Reichs- und Landesregierung. Die badische Regierung vertraut darauf, daß alle Staatsbürger die Würde bewahren und sich ihrer Pflicht bewußt sind, daß jeder zu seinem Teil hilft, die jetzt eintretenden Schicksalsschläge zu überwinden. Ernst und Besonnenheit ist in der schweren Lage, in der sich nun auch unser Heimatland befindet, das höchste Gebot der Stunde.

Die Auffassung in Berlin.

Die deutsche Regierung erblickt in dem französischen Vorgehen einen erneuten Rechtsbruch größter Art, gegen den sie in energischster Weise zunächst Protest erheben wird. In unterrichteten Kreisen hält man die schlecht motivierte Besetzung der genannten Orte lediglich für einen Vorwand. Den wahren Grund sieht man darin, daß die Franzosen verstanden wollen, gewissermaßen durch Errichtung einer neuen Kontrollstelle für das für das Ausland, besonders die Schweiz, bestimmten Kohlenlieferungen zu sichern. In politischen Kreisen glaubt man überdies den Gewaltakt für einen Versuch halten zu müssen, einen Keil zwischen Nord- und Süddeutschland zu treiben. Man ist in diesen Kreisen jedoch der festen Überzeugung, daß dieser Trennungsversuch für Deutschland nicht nur eine Stärkung seiner innerpolitischen Lage, sondern auch eine Stärkung seiner Lage dem Auslande gegenüber bedeuten dürfte.

Zur Lage im Ruhrgebiet.

Wirksamer Boykott der Wiltener Kaufleute.

Witten, 7. Januar. Um den unliebsamen Auftritten, die sich bei der Weigerung der Ladenbesitzer, Waren an französische Truppen zu verkaufen, ergeben, zu begegnen, ist die hiesige Kaufmannschaft zur Selbsthilfe geschritten. Sämtliche Geschäfte sind schon seit einigen Tagen nachmittags von 1—Seinhalb Uhr geschlossen. Nach dieser Zeit sind die Truppen wieder in ihren Quartieren.

Deutung der Wiltener Kaufmannschaft.

Da sich die Kaufmannschaft in Witten entschlossen weigerte, an Franzosen Waren zu verkaufen, teilte der französische Kommandant dem deutschen Polizeichef offiziell mit, daß bei weiterer Weigerung die Läden gewaltsam geschlossen würden.

Neue Verhaftungen

und Ausweisungen.

Witten, 7. Februar. In der vorhergehenden Nacht wurde der staatliche Polizeibeamte Lepas von Posten der Besatzungstruppen festgenommen und fortgeführt, weil er ein Plakat, das Verordnungen der Besatzungsbehörde enthielt, von einer öffentlichen Anschlagstafel abgerissen haben soll.

Essen, 7. Februar. Gegen die Verhaftung und Ausweisung des Polizeipräsidenten Melcher und gegen die Mißhandlung des Polizeiwachmeisters Klein durch drei französische Offiziere hat der stellvertretende Polizeipräsident beim kommandierenden General der 128. Division Verwarnung eingelegt.

Gattingen, 7. Februar. Der ausgewiesene Landrat teilte laut Adm. Volksz. mit, daß er bei der Abführung durch die französischen Truppen mit Handgefäß gefesselt worden sei und daß vor und hinter ihm ein Lastkraftwagen mit Franzosen fuhr.

Keddinghausen, 7. Februar. Hier wurde der Polizeipräsident Dr. Wiesner und einige Stunden darauf sein Stellvertreter, Regierungsrat Krefschmar, verhaftet und ausgewiesen. Beide wurden nach Galters ins unbesetzte Gebiet abge-

Abends haben dann die Mitglieder des Beamtenausschusses des Polizeipräsidiums Redinghausen (6 Beamte der Schupo und des Verwaltungsausschusses) unter Führung des Hauptmanns Bauer Protest gegen diese Ausweisungen persönlich beim General eingelegt. Sie sind daraufhin alle sechs verhaftet, ausgemietet und mit Kraftwagen nach Haltern geschafft worden.

Erfolgreiche Bemühungen um Oberbürgermeister Jarres.

Duisburg, 7. Februar. Die gestern durch den ersten Beigeordneten Dr. Malibon und die Mitglieder des Verwaltungsausschusses beim belgischen Oberkommandierenden in Aachen wegen Aufhebung des Ausweisungsbefehls gegen den Oberbürgermeister Dr. Jarres persönlich erhobenen Vorstellungen sind erfolglos geblieben. Die beiderseitigen Erklärungen endeten mit der Feststellung des Generals, in die Befehlsgewalt des kommandierenden Generals in Duisburg nicht eingreifen zu können.

Französische Flugblattpropaganda.

Die Franzosen haben in den letzten Tagen Flugblätter verbreitet, in denen neben einer Verdröhnung der wirklichen Sachlage allerlei lodernde Bilder vorgegaukelt werden. Wir glauben, daß es gar nicht nötig ist, viel dagegen zu sagen. Man sieht dem lächelnden Gesichtsausdruck der Refer genügend an, wie sie darüber denken. Der Fuchs sagte bekanntlich auch zum Fuchs, dem er wegen der guten Umgangsweise beifallen konnte: „Komm ein wenig zu mir, wir wollen dann schön miteinander spielen“. Das Fuchs kam, aber es blühte die Dummheit mit dem Leben.

Rein absichtlicher Schuß, sondern ein Unglücksfall.

Wie aus Düsseldorf gemeldet wird, soll der französische Korporal, wie einige Blätter anscheinend aus zuverlässiger Quelle berichten, nicht absichtlich auf die Kinder geschossen haben, sondern er stolperte, wobei ihm das Gewehr zu Boden stürzte und sich entlud. Es war ein verhängnisvoller Unglücksfall. Der Korporal war selbst tief bestürzt, so daß er sich aus Verweisung das Leben nehmen wollte. Seine Kameraden verhinderten ihn daran. Wir halten uns für verpflichtet, diese Darstellung zu veröffentlichen.

Französische Jäger.

Aachen, 7. Februar. Das belgische Kriegsgericht in Aachen verurteilte den Jägerdirektor

Cordes und den Jäger Rat, beide aus Aachen, den Jäger Buchholz aus Hainberg, den Oberjägermeister Spranz aus Aachen, den Oberjägermeister Baumann aus Jülich zu je acht Tagen Gefängnis. Die Unterwerfung wurde angedroht. Die Ausweisung dieser Herren wird bald erfolgen.

Frankreich am Ziel.

Die Zeitschrift Outlook fragt, ob ernste Leute wirklich noch glauben, daß Frankreich nur um der Reparationen willen ins Ruhrgebiet gegangen sei. Die französische Politik verfolge nur ein Ziel, die Sicherung der militärischen Hegemonie Frankreichs. Frankreich habe endlich einen Teil seiner wirklichen Kriegsziele verwirklicht, die in der geheimen Korrespondenz mit der zaristischen Regierung im Jahre 1917 enthalten wurden.

Weiterer Vormarsch.

Elberfeld, 8. Februar. Die Franzosen sind von Lemper auf Radevormwald weiter marschiert und haben Hausen und Wobberhausen besetzt.

Der Güterbahnhof Hengken wieder freigegeben.

Hagen, 8. Februar. Der für die Lebensmittelzufuhr aus Mitteldeutschland wichtige Bahnhof Hengken nördlich von Hagen, ist auf mehrfachen Ersuchen des Düsseldorfener Regierungspräsidenten hin von der Besatzungsbehörde für den gesamten Güterverkehr wieder freigegeben worden. Der Bahnhof war seit 8 Tagen gesperrt.

Generalkriegsdrohung der französischen Bergarbeiter.

Paris, 8. Februar. Der Ausschuss der französischen Bergarbeiter beschloß, an die Bergwerksbesitzer mit neuen Lohnforderungen heranzutreten. Ferner wird in einem besonderen Schreiben verlangt: Steuerfreiheit, Pensionsregelung, Einrichtung von Arbeiterheimen usw. Das an die Bergwerksbesitzer gerichtete Schreiben schließt mit folgenden Sätzen: Wenn die Bergarbeiter bis zum 15. Februar nicht volle Genugung erlangt haben, wird der Generalstreik am 16. Februar ausbrechen.

Entschiebung des sozialdemokratischen Parteiausschusses.

Der Parteiausschuss der sozialdemokratischen Partei hat sich am Dienstag mit der Ruhrbesetzung beschäftigt und einstimmig eine Ent-

scheidung angenommen, in der es heißt:

Der Parteiausschuss wiederholt, daß die gegenwärtige gefährliche Situation ein geschlossenes Zusammengehen der gesamten Arbeiterbewegung erfordert, da es ihre Aufgabe ist, alles zu tun, um die Abwehr des gewalttätigen französisch-belgischen Einmarsches in friedliches Gebiet durch zweckdienliche Maßnahmen zu unterstützen und alles zu unterlassen, was geeignet ist, die Abwehr zu stören und den Plänen des französischen Imperialismus zum Erfolge zu verhelfen. Zugleich erklärt er, einen scharfen Trennungsschnitt gegen die nationalstolische Verhöhnung zu ziehen und den Kampf gegen die politische Reaktion nachdrücklich fortzusetzen. Der Parteiausschuss widerspricht mit Entschiedenheit der von der französischen Regierung propagandistisch aufgestellten Behauptung, daß der Widerstand der Arbeiter, Angestellten und Beamten gegen die militärische Invasion auf eine Annäherung der Reichsregierung zurückzuführen ist. Die Arbeiter, Angestellten und Beamten führen diesen Kampf aus eigenem Antrieb zur Verteidigung ihrer Menschwürde und ihrer Freiheit gegen die militärische Gewalt, die durch die ständig steigende Brutalität den Protest der ganzen Welt herausfordert. Der Parteiausschuss erinnert schließlich die Reichsregierung an den verantwortungsvollen und wirkungsvollen Verlauf dieses Kampfes, der vor allem durch ausreichende Versorgung der arbeitenden Bevölkerung mit den notwendigen Lebensmitteln gesichert werden müsse.

Protestnote über die Zwischenfälle in Brechten und Bochum.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris ist angewiesen worden, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

Der deutschen Regierung sind Nachrichten über neue Vorfälle zugegangen, die von französischen Heeresangehörigen im Ruhrgebiet verübt worden sind. Am 1. Februar, abends 10 Uhr 20 Minuten, ist in Brechten der Bergmann und Schuldiener Baumann von einem französischen Soldaten erschossen worden. Die von französischer Seite gegebene Darstellung, wonach sich Baumann in betrunkenem Zustand dem Soldaten näherte und dieser erst nach zweimaligem vergeblichem Anruf von der Waffe Gebrauch gemacht haben soll, ist unzutreffend. Vielmehr ist durch Aussagen mehrerer Zeugen festgestellt, daß Baumann wenige Minuten zuvor seine Wohnung in völlig nüchternem Zustand verlassen hat, und daß er von dem Soldaten nicht angerufen worden ist. — Am 2. Februar

haben in Bochum Soldaten eines französischen Lanzenregiments, als ihnen in einer Gastwirtschaft die Verabreichung von Getränken verweigert wurde, mit gezogenem Seitengewehr und geladenem Revolver die deutschen Gäste auf die Straße hinausgedrängt und dort mehrere Stühle abgebrochen. Dadurch fügten sie dem Anspasschäftsbeamten Rakowitz aus Bochum und Freund aus Grumme schwere Verletzungen zu. Rakowitz wurde durch einen Schuß in den Oberarm, der den Knochen zerplatzte, Freund durch einen Schuß in den Oberschenkel getroffen. Die deutsche Regierung erhebt wegen dieser Vorfälle Protest und behält sich vor, volle Genugtuung zu fordern.

Die Lausanner Konferenz gescheitert.

Die Türken abgereist.

Die Lausanner Friedenskonferenz ist nach monatelangen Verhandlungen am Sonntag erfolglos abgebrochen worden. Die türkische Delegation hat die Unterzeichnung des Vertrages verweigert und ist sofort auf Anweisung von Ankara abgereist, auch die englische Delegation ist abgereist.

Wie aus Lausanne gemeldet wird, hat Ismed Pascha noch die Vertreter der internationalen Presse empfangen und ihnen erklärt, daß die Verhandlungen nur wegen der intransigenten Haltung der Alliierten über die wirtschaftlichen Fragen des Friedensvertrages gescheitert seien, die seitens der Türkei unannehmlich angenommen werden könnten. Die Türkei, erklärte Ismed Pascha weiter, könne mit ruhigem Gemute sagen, daß sie die denkbar größten Opfer wegen des Friedens gebracht habe. Er erklärte, daß er hoffe, von den Alliierten noch eine offizielle Mitteilung von dem Ende der Konferenz zu erhalten. Bis zum Empfang dieser Mitteilung, so schloß er, werden die Beziehungen der Türkei zu den Alliierten nach den Regeln des Abkommens von Mudania fortzuauern, aber nach der Bekanntgabe des Scheiterns der Besprechungen von Lausanne kann jeder seine Handlungsfreiheit wieder aufnehmen. Nach einer anderen Darstellung ist die Konferenz wegen der Frage der Zuziehung ausländischer Richter zu den türkischen Gerichten gescheitert, in der die Alliierten unter keinen Umständen nachgeben wollten. Obwohl man diese Frage auf türkischer Seite bereits als erledigt angesehen hatte, wollten sich die Türken nicht zum Nachgeben verstehen, weil sie die Forderung der Alliierten, ausländische Richter in die türkischen Gerichte aufzunehmen, als einen unerhörten Eingriff in die türkische Staatssouveränität ansahen.

Die wirklichen Gründe dürften weder in der einen noch in der anderen Frage zu suchen sein.

Die Lammüller Broni.

Heutlands-Roman von Fritz Baum.

(Nachdruck verboten.)

„Grüß Gott, Broni!“ Der laute Gruß des Jägerfranzl ließ die Lammüller Broni jäh herumfahren. Ein roter Schein färbte ihre Wangen, während sie, einen Dank stammelnd, ihre Rechte in die Hand des Burckens legte, die er ihr über den Baum herüberreichte. Die Blide der jungen Leute tauchten ineinander, sie redeten die uralte, doch ewig neue Sprache vom Viehhäuten. Eine Welt voll Verheißung tat sich vor den Beiden auf, ihre Hände bebten und ein gemaltiges Verlangen ließ ihre Herzen schneller schlagen.

Franzl, ein berber Barb in kurzen, abgeschabten Lederhosen und verbleicherter Lederjoppe, ließ plötzl Bronis Hand fahren und rüttelte seinen leibgeschmückten, alten Fiß in den Rücken, so daß die krausen, blonden Haare etwas wirt über seine braune Stirn fielen. Seine blauen Augen blickten mit dem Ausdruck höchster Freude an der schlanen, doch kräftigen Gestalt Bronis, deren rufbraune Flechten im Lenzsonnenchein schimmerten.

„Broneli!“ — der bärtige Jägersmann dampfte seine Stimme zu weichen Klüften —, „hast alleweil an mich denkt, die Zeit her? Und an das Oberdorfer Schach!“ „No ja, du weißt schon, an die Heimfahrt mein! t. Kannst es glauben, i bring's mit aus'n Gedanken. Wo i geh und steh, was i denk' und ku, alleweil hab' i dein frisches Gesichtl vor mir mit dem Gelbhu, dem lieben. Und wenn i am Abend rechtschaffen müd vor meiner Hütten droben am Jochkogel geseßen bin, da hab' i die Augen zugemacht und das is mir's gewesen, als ob i die Büffeln noch verpöhlen tät, die du mir am selbigen Abend geben hast!“

Broni lachte laut auf, um ihre Verlegenheit zu verbergen.

„Über geh! Du fangst am helllichten Tage solchene Spassketteln an!“

„Schau, Broni!“ redete der Jäger eifrig auf sie ein, „mir is sein mit g'paffig zu Mut. Die ganze Sach ist die Tag her in meinem Kopf um und um gangen. Es ist schier mit zum glauben, daß D' mich gern haben sollst, und der Lammüller dem armen Jägerfranzl sein einziges Madel geben müßt. Broneli, i bitt' dich, sag's du mir noch amal, daß i wieder frei Atem holen kann, sonst'n denderuck's mi — so viel gern hab' i di!“

Bronis Auge blickte ernst, als sie dem Burckens antwortet: „A so gar leicht wird's halt mit geh'n, mei' Bua! Der Lammüller hat an harten Kopf, er wird leicht mit glei Ja sag'n. Aber, i bin sei' Einzigs, sei' Liebstes, mir schlagt er so leicht sei' Bitten ab — wenn er mir's, daß es mei' Madel is — was i hab'n müßt. Müß'n mer halt Aug und Had sein, Franzl, die richtig Zeit abwarten, nachher wird's mit Gottes Hilf schon werd'n.“

Franzl riß an seinem Fiß und nur mit Mühe gelang es dem Mädchen, den gewaltigen Jubelschrei zurückzuhalten, den der Beglückte eben loslassen wollte.

„Franzl, sei doch g'heist, sonst verdächtig alles!“ „Madel — aber a — da soll eins stad sein. Wenn sich die ganze Erd'n um ein dreht — vor lauter gut sein. Broni, du weißt ja mit, wie's was is, da bring's im Gerklammerl. Die ganze

Fracht von di Berg da heroben müßt i abtragen und di hinstellen. Alles, was schön is, müßt i haben, daß i dir's schenken könnt. O mein, o mein! — Red' nur grad no a Wörtel — i hör's so gern, dei' liebe Stimme, so viel fein Kling's wie a süßes Glöckl!“

„Was so ein verliebter Bua net all's daherschwapt! Aber wahr is's, Franzl — ich bin dir gut. Weißt, daumenalein an dem Schiach'n, da is es über mich kommen, ich weiß net wie — ich hab' halt net anders können. Aber nachher, wie ich's Denken angefangen hab, da is mir klar worden, wie gern i dich hab' und daß ich eben keinen anderen mögen tät. Wenn es nit sein sollt, nachher wär ich das ärmst' Geschöpf unter der Sonnen!“

Bronis Worte rissen alle guten Ansätze und Bedenken über den Haufen. Mit gewaltigem Schwunge feste er über den niederen Baum, in den Krautgarten des Lammüllers und umhastete dessen Tochter, ohne auf ihr waanendes „Jessa, Bua, bist narisch wor'n!“ viel zu achten.

Schließlich gelang es ihr doch, den allzu Stürmischen in gestillte Bahnen zu lenken.

„Jetzt bist aber sei' brav, du Wilder! Da stellst dich her, rühst di net vom Fleck! Du verweilst dengerst ganz da oben in deine Berge, wo du niemand siehst wie Becher, Holzschneide u. Wildschützen. Bist du a Loder!“ „Dirndl, sei net hart, i kann nix dafür. Was du da g'lagt hast, das hat mir die ganzen Gedanken umwirbelt. Das ist mit der Lieb, wie wenn im Auswärts (Frühling) a Bahn (Lawine) abgeht — aufhalten kannst es nimmer.“ „Gelt, Bua, jetzt nimmst di sein g'ammen, zünderst braucht niemand was z'wissen von unserer Lieb!“

„Broni, schau, ich müßt jedem Menschen ins Gesicht einsehn, wie groß mei' Glück is, daß d'mi grad gem' hast. Wenn i wieder in meine Berg' bin, nachher juchz' i hinaus in die freie Bergluft, was mir schier die Brust zerdrückt. Aber, Dirndl, sag' mir, wie i di amal treffen kann. Ich hab' dir doch so viel zu erzählen — weißt, es is gar viel, daß i jetzt gleich gar nix mehr weiß davon. Moß' dich i di anschau'n kann und dei' Stimm'el hört. Dei' Lieb.“

„Altkrat so is es mir! Das und dies müßt'n Franzl sagen, wenn er amal kimmt, hab' i denkt, — aber verflagen is in alle Wind.“

„An mi denkst hast, du liabs Dirndl! Wie mi das freut! Seit mei' quats Mutterl unter der Erden liegt, hat's kein Menschen geben, wo viel nach mir g'fragt hat. Aber dafür will i dich auch durch's Leben tragen.“

„Das magst sei bleiben lassen, du, so gar leicht bin ich doch nicht! Alleweil derfst dich schon g'ammenrichten, daß d' gehst. Reicht könnt' uns net sein vom Holzplatz drüben.“

Broni warf einen Blick hinüber, wo der lahme Bettel, der fast sein ganzes Leben lang als Knecht auf der Lammüllers zugebracht hatte, zwischen den Holzstapeln einharrte. Das Krächchen der Sägen klang schrill herüber. Verwundert, da sie eben nichts Verdrähtes wahrgenommen hatte, wandte sich die Dirn ihrem Schach wieder zu. Sie haben sich so viel zu sagen — wie alle Verliebten — und wurden doch nie fertig.

streich sich mit vorherguckenden Fingern den langen Bart, während seine dunklen Augen, zornig und spöttisch im Ausdruck auf dem Jägerfranzl haften.

„Sternschach!“ rief er drohend, „was is 'n nachher das? A Jäger mitten im Krautgarten, wie a Fuchs im Gänsestall? Wannst a Geschäfl hast in der Mühl', Jäger, na kimmt in d' Stub'n oder auf'n Holzplatz, — aber grad vorne nimmst auf frumme Wege durch's Hintertürl. Und — daß du's weißt — Hand von der Burken, mei' Madel ist mer g'schab, um's von an jeden Hallodri runzeln zu lassen. Merk's dir!“

Franzl richtete sich starr auf, sein Gesicht zeigte einen gewichtigen Ernst, aber in seinen Augen sprang ein stählerner Glanz auf.

„Hör' mich an, Lammüller! Auf a ehrlich's Wort —“

„I dan' schön, für die Ehr“, unterbrach ihn der Müller, „treib' deine Späß wo du magst — mir bleibst aus'm Haus! Das tät dir sein passen, dem Madel's Körperl verdröhn' und sich nachher ins gemachte Nest setzen. Da kommt an den Unrechten bei mir; mußt halt anderswo an Unterschlupf suchen, kan ja noch viel schwere Bauern mit dummen Madeln in der Königsau. Ob d' viel Glück haben wirst, weiß i freilich nit.“

Franzl erblaute. Ein großer Zorn tobte in ihm, doch er zwang ihn mit Gewalt nieder, als er mit schwerer Stimme antwortete: „Bin i a bloß a armer Jäger, so laß i mi doch mit beschimpfen und i hätt' mit a nit mit der Broni eing'lassen, wenn i nit gemerkt hätt', daß's Deandl mi gem' hat. So aber, Müller, will i das Madel, und pfeif auf dei' Mühl' mit sam't'm Geldsack!“

Der Lammüller schlug eine grelle Rache auf. „Weil du weißt, daß die Mühl' am Madel hängt, willst bloß das eine — Aber genug geredet — auf d' Mühl' gehst ein Müller, sei' hungertiger Jägerndreck, daß d's weißt!“

„I bin sei' Knecht! Mei' Handwerk is so ehrlich wie deins! Wenn's Unglück nit war, saß i leicht heut a no auf ei'm Bauernhof.“

„Jo freilich — wann dei'm Vater die Bür und die Gams mit Lieber g'wen wären, wie sei' Hof — na freilich!“

„Red' mir Unrechtes auf mei Vater selig, auf den laß i nix sagen, sei' Passion war eben sei' Unglück — was weißt du dervom!“

„Bin auch mit verintereffert, d'hal's für dich und schau, daß d' weiter kommst. Hast was aus'richten, nachher sag's dem Bettel — mi laß aus! Müßt's leicht die Lammüller auch verpulvern und verknall'n, wie dein Alter 'n Schwartzegeher?“

Eine jähe Rote schoß dem Burckens ins Gesicht. Er riß die Büchse herunter und umklammerte den Schaft derselben, daß es auslief, als wolle er den Beleidiger niederhauen. Broni, welche bisher stumm, doch in hochgradiger Erregung der Auseinandersetzung zugehört hatte, sprang herzu und umklammerte Franzls Arme.

„Um aller Heiligen willen, Bua, laß ab, du bringst dich um die ewige Seligkeit und uns ins Unglück!“

Der Jäger ließ schwer aufatmend die Büchse sinken. Der Müller stieß einen Fuch aus und riß seine Tochter vom dem Burckens fort.

„Weg gehst, vom dem Gaderlump, dem elendigen! Mit die Hund laß i den aus der Mühl' heben!“

Mit einem Ruck machte sich Broni frei. Hoch aufgerichtet stand sie vor dem Vater.

„Den Franzl hab' ich gern, Vater! Jetzt muß ich dir's sagen, sonst hätt' i dir's in einer guten

Stund' erfahren. Wenn du verlangst, ich soll von dem Buben lassen, nachher machst mich unglücklich und mich freut nix mehr auf dera Welt. Kannst du's vor dei'm Gewissen verantworten, na magst es tun. Ich kann mit aufhörn, den Franzl g'hab'n. Ihn trifft sei' Schuld, daß er arm ist und ihm unser Herrgott die Lieb zu mir ins Herz gesen hat. Wie a rechter Bua hat er geredet, und du hast ihn g'ehört, Vater. Aber leg' dir's, du weißt, daß mei' Glück auf'm Spiel steht!“

Mit trotziger Herrlichkeit Gebärde steckte der Lammüller seine Hände in den breiten Ledergurt, der seine Hüften umschloß.

„Wann glaubst, daß i auf dei' Gewösch von dera Lieb was gab, na bist falsch g'stimmt. Und unser Herrgott klammert sich a nit an Deut um an Jäger seine Liebesgespinneln. Eini gehst, auf der Stell', mit dir red' i nachher noch a paar Wörteln! Hast verstanden?“

„Vaterl, i bitt' di mit aufgeborene Hand, sei nit so hart zu mir, wo i grad so glücklich war in meiner Lieb. — Du bist doch sonst zu gut zu deiner Broni!“

In den Zügen des Müllers arbeitete es gewaltig, doch ein bößer Zorn behielt die Oberhand; mit harter Stimme rief er: „Kannst an guten Vater an mir haben willst, nachher folg' und geh' in d' Mühl'! Sei' Wörtel mehr von dem Loderl dort, hörst es?“

Broni sah den Vater an — eine rasende Furcht packte sie — ängstlich und verwirrt wollte sie gehorchen, da fiel ihr irendes Bild auf den Jäger. Der Mut und die Sicherheit kehrten wieder und mit trotziger Gebärde trat sie zu dem Burckens hin, ihm die Hand bietend.

„Mag's ausgeh'n wie's will, auf mein Lieb kannst bauen, Franzl! Behüt di Gott, lieber Bua!“ Nach diesen Worten schritt sie aufrecht durch den Garten der Mühle zu. Beide Männer schauten ihr nach, doch mit sehr verschiedenen Gedanken. Kurz wandte sich der Lammüller zu Franzl. Es war ein unheimlich Drohen in seinem Blick, als er redete:

„Jetzt noch a paar Wörtel zu dir. Wie a Räuber bist eing'fallen in mein Haus und Frieden. Fortjagen sollt' man dich, wie an solchen. Daß du nit ankommen, mit dem Madel angubändeln, sonstst kimmt mit kennen lernen. Es kann in alle Ewigkeit nix wer'n mit euch. Eher soll die wilde Reutach, die Lammüller fortreißen, eh' ich's zugeb', daß's Madel dein gehört!“

„Spar dei' Wörtel, Lammüller! Zum Betteln bin i viel g'stolz! Aber wenn's Madel will, nacha wibd's mei, und wenn zehn Lammüller dagegen aufbegehren! Merk' dir's fein!“

Der Müller schlug eine grelle Rache auf.

(Fortsetzung folgt.)

in eines französischen
in einer Gastwirt-
in Getränken bewei-
Seitengewehr und
den Gäste auf die
von mehreren Schiffe
dem Anapichafis-
hum und Freund-
rlegungen bei
Schuß in den Ober-
sterte, Freund durch
ntel getroffen. Die
gen dieser Muttaten
volle Genug.

Neue Hoffnungen auf Einigung.

Als Ergebnis der vorgestrigen Unterredung Baronis mit Ismed Pascha bezeichnet man hier eine Klärung in der Haltung der türkischen Delegation. Da man auch ein teilweises Nachgeben der französischen Regierung erwartet, so ist es nicht ausgeschlossen, daß der Friede noch in dieser Woche unterzeichnet werden könnte.

Deutsches Reich.

Poincaré über die loyalen Vorkämpfer Deutschlands.

In der Generalversammlung der republikanischen Journalisten, in der Poincaré, der Kammerpräsident, mehrere Minister und zahlreiche hervorragende Politiker anwesend waren, hielt Poincaré eine Rede gegen Deutschland. Er führte u. a. aus: Wir wollen im Ruhrgebiet zurecht; entschädigt werden für unsere Ruinen und vor weiteren Angriffen geschützt sein. Weder im Ruhrgebiet noch am Rhein suchen wir mehr, aber was wir suchen, werden wir auch erhalten. Wir werden morgen, wenn es sein muß, wirtschaftliche Maßnahmen ergreifen und darnach noch weitere. Zurückweichen werden wir auf keinen Fall. Es wird der Tag kommen, der Deutschland endlich die Augen öffnet und es bereit finden läßt, lokale (!) Vorschläge zu machen. Sie zu prüfen, werden wir uns dann nicht weigern. Wir werden sie prüfen, ohne uns Bedingungen stellen zu lassen und uns vagen Hoffnungen hingeben. Auf keinen Fall werden wir die Pfänder aufgeben, die wir zu ergreifen verpflichtet waren.

Gegen die Rechtsbrüche im Rhein- und Ruhrgebiet.

Nach halbamtlicher Mitteilung ist in Paris, London, Rom und Brüssel eine deutsche Protestnote überreicht worden, die gleichzeitig der Internationalen Rheinlandkommission in Koblenz übergeben worden ist. Die Note protestiert gegen die Errichtung fünf leitender Komitees seitens der Rheinlandkommission zwecks Verwaltung der beschlagnahmten Einnahmen. Die Komitees seien in Wahrheit eigene internationalisierte Verwaltungsbehörden. Ihre Errichtung, sowie die Massenausweisungen von deutschen Beamten bedeuten den Anfang einer Losrennung der Rheinlande vom übrigen Deutschland. Die Note protestiert ferner gegen den Ausbau des Ein- und Ausfuhrsystems, sowie gegen die Verordnungen, die die Trennung der gesamten Kohlewirtschaft des besetzten Gebietes von der des übrigen Deutschlands bezwecken. Die deutsche Regierung legt gegen diese Rechtsbrüche Verwahrung ein.

Lothales.

8. Februar. (Protest.)

In der Angelegenheit der Frau Schmidt

bezüglich des Artikels in der vorigen Nummer unserer Zeitung wurden wir vor den Ortskommandanten geladen, den wir erklärte: „daß der Artikel nicht der Wahrheit entspreche, besonders die Mitteilung, daß das Geschäft der Frau Schmidt dem französischen Militär verboten wurde, weil Frau Schmidt bei dem Bürgermeister sich beklagt hatte, daß der Ortskommandant sie vor das Kriegsgericht stellen wollte. Niemals war zu eine Angelegenheit in Frage gestellt und die Tochter der Frau Schmidt, die den Besuch eines Dolmetschers bekam, hat selbst die Sache widerrufen.“

Der Schluß des Artikels ist also ganz unrichtig und kann nur Unruhe in der Bevölkerung anrichten.“

Es wurde uns aufgegeben, diese Erklärung abzugeben und zum Auszug zu bringen, den Fall außerdem in der nächsten Nummer unserer Zeitung richtig zu stellen.

Redaktion der „Annener Zeitung“:
Fritz Kuching.

8. Februar. (Protest.) In der Angelegenheit der Frau Witwe Schmidt hat die hiesige Kaufmannschaft einen Protest an die hiesige Besatzungs-Kommandantur beschlossen und diesen heute morgen dem hiesigen Ortskommandanten unterbreitet. In dem Protest werden zunächst die bekannten Vorgänge, die sich in dem Laden der Frau Schmidt abgespielt haben, geschildert. Dann heißt es in demselben weiter wie folgt: Dieser durch Zeugen bewiesene Vorgang hat dem Kommandanten Veranlassung gegeben, am Laden der Frau Schmidt ein Schild anzubringen mit dem Wortlaut: Geschäft verboten dem französischen Militär. (Maison consignée aux militaires français). Da durch die Anbringung dieses Schildes sich die gesamte hiesige Geschäftswelt beleidigt und in ihrer Ehre sich aufs schwerste getroffen fühlt, ersucht dieselbe die hiesige Besatzungs-Kommandantur, das Schild an dem Hause der Frau bis spätestens heute, Donnerstagabend 5 Uhr zu entfernen, andernfalls die hiesige Geschäftswelt sich veranlaßt sehen würde, als Protest gegen diese Maßnahme am Freitag Nachmittag sämtliche gewerblichen Betriebe geschlossen zu halten. Wir erwarten zuversichtlich die Entfernung des besagten Schildes, andernfalls wir für die hieraus eventuell entstehenden Folgen jede Verantwortung ablehnen.

Die Gewerbetreibenden Annens, vertreten durch die Wirtschaftliche Interessengemeinschaft Annen-Rüdinghausen.

8. Februar. (80 % Lohnhöhung für die Bergarbeiter.) In der gestrigen Verhandlung zwischen Vertretern der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände des Ruhrbergbaus ist eine Erhöhung um 80 Proz. sowohl auf den Leistungs- wie den Soziallohn vereinbart worden. In der Erhöhung ist eine Abwehranlage zur Abwälzung der zurzeit im Ruhrgebiet herrschenden besonderen Leuerungsverhältnisse in Höhe von durchschnittlich 1600 Mark pro Schicht enthalten. Außerdem ist eine Minderung der Lohn- und Abschlagszahlungen vereinbart worden.

(Briefmarken zu 2000 und 1000 Mark.) Briefmarken zu 2000, 1000 und 25 Mark versandt die Reichsdruckerei jetzt an die Postanstalten. Die Marken zu 1000 und 2000 Mark sind Ziffermarken in Vogen zu 50 Stück, grau und blau, in Offsetdruck. Die Briefmarken zu 25 Mark haben die Landarbeitervorgaben. Sie sind in Vogen zu 100 Stück braun in Buchdruck hergestellt. Für sämtliche Marken ist weißes Waffelmusterpapier verwendet worden.

8. Februar. (Verbreitung der Steuerermäßigung?) Im Reichsfinanzministerium hat eine Besprechung mit den Gewerkschaften über die Neuregelung des Steuerabzugs stattgefunden. Man kam allgemein zu der Ansicht, daß vom 1. März an eine Verbreitung der Steuerermäßigung eintreten habe, vorbehaltlich der durch etwaige außerordentliche Preissteigerungen bedingten Revisionen. Um auch die Preissteigerungen im Februar zu berücksichtigen, ist vorgezogen, daß in der letzten Woche des Februar ein Steuerabzug erhoben wird und eine entsprechende Regelung für die Gehaltsempfänger eintritt.

8. Februar. (Kammerkonzert.) Man schreibt uns: Am vergangenen Sonntag hatte das musikalische Publikum Gelegenheit, in der Aula der Mittelschule ein Kammerkonzert zu hören, dessen Zustandekommen dem Wirten des Herrn H. Faulhaber, von der Fa. Fried. Krupp, auszusprechen ist. Wir wissen ihm hierfür Dank zu sagen, sowie dem Herrn Rektor Wolter der Mittelschule, der den Saal freundlicherweise zur Verfügung stellte. Es ist sehr zu begrüßen, daß zum ersten Male seit unbenutzten Zeiten der Bürgergesellschaft aus ihren Reihen heraus ein Konzert gegeben werden konnte, das man als durchaus gelungen bezeichnen kann. Jeder Zuhörer sollte sich bestreben, über den Wert der dargebotenen Kunst sich klar zu werden; er soll mit dem Künstler, der sich auf dem Podium sein Bestes hergibt, die Kunst verstehen und erleben. Dazu gehört nicht nur das reine gefühlsmäßige Empfinden, sondern auch eine verstandesmäßige Arbeit. Es braucht dabei wohl nicht besonders dahin verwiesen werden, daß die geringste Unruhe im Saale, wie das Ausstellen von Programmen, die Leistungen eines Künstlers erheblich herabmindern kann. — In diesem Sinne möchte ich das Publikum dazu anregen, in Gemeinschaft mit der Künstlergesellschaft zu beiderseitigem Gedächtnis zusammenzutreten zu schaffen.

Dieses ist umso mehr notwendig, als wir es ja in der Mehrzahl nicht mit Berufskünstlern zu tun haben, sondern mit wahren Kunstfreunden, die ihr Können, das sie mehr oder weniger bisher sorgsam hielten, nun vor einem größeren Auditorium zur vollen Entfaltung brachten. Der Umstand drückt sich gleich im Anfang des Konzerts in der Fantasie in f-moll aus, wo Frä. Martha Dittmar ihre Befangenheit durch tatkräftiges Abspielen zu überwinden suchte, während Herr R. Schweinsberg, der sich um das Gelingen des Abends sehr verdient gemacht hat, sogleich mit der nötigen Eingabe und durch ausdrucksvolles Spiel hervortrat. Infolgedessen waren die Einsätze nicht egal und es spielte jeder der beiden Partner mehr oder weniger, seine eigene Partitur. Herr R. Schweinsberg hatte allerdings für den Anfang des Konzerts besser getan, dem vorzüglichen Spiel von Frä. Dittmar mehr Rechnung zu tragen. Ein unglücklicher Umstand bestand mit in dem zu tief stehenden Flügel, der in der unteren Lage noch langvoll war, jedoch in der oberen Lage nicht einsprach. Schon wesentlich flüchtiger wurden die Walzer op. 39 von Brahms vorgetragen. Es schien, daß der Rhythmus des Walzeralters die beiden Mitwirkenden mehr verband. Herr R. Schweinsberg verstand sich sonders in der Begleitung bei den folgenden Vortragsstücken anzuweisen, wodurch die Gesangs-vorträge wesentlich gehoben wurden. Fräulein Dittmar konnte Herrn R. Hooper in seinem ausgezeichneten Spiel nicht die Wage halten und Herr R. Hooper hätte dem Publikum Besseres bieten können, wenn er einen gleichzeitigen Pianisten im Gefolge gehabt hätte, der sich nicht zu ängstlich an die Noten klammerte. Für dieses erste Mal wird es wohl daran gelegen haben, daß durch Zeitmangel das harmonische Zusammenwirken noch nicht erreicht werden konnte. Frä. Dittmars Stärke liegt im Solospiel, wo sie sehr gute Leistungen zu verzeichnen hat; wir möchten hoffen, daß sie uns hierin einmal Gelegenheit gibt, sie zu hören. Herrn Hooper sind wir für seine Darbietungen sehr dankbar. Er verfügt über ein ausgezeichnetes Instrument, aber auch über eine gute Technik, über eine prachtvolle Auffassung; aus seiner Violine hätte er noch manche Feinheiten herauszuholen können. Der plötzliche Abbruch des Allegretto (Brodertini) war sehr geschickt bewerkstelligt, aber konnte wahre Musikfreunde doch sehr bestürmen. Frä. Hedwig Fleischer hat durch ihre Ruhe und durch ihre klare und klängevolle Stimme sich im Publikum sicher viele Freunde erworben; sie kann den Anspruch auf eine nahezu vollendete Konzertfängerin machen. Herr Max Graf verfügt über ein ausgezeichnetes Material an Stimme. Man möchte ihm wünschen, daß ihm noch einmal eine gute Schule beschieden sei. Viel zu arbeiten gibt es für ihn noch an der Aussprache und Atemtechnik. Er muß darnach trachten, seine klängevolle Stimme voller zur Geltung bringen zu können. — In Anbetracht des doch soweit gelungenen Konzerts möchten wir unseren Künstlern herzlichen Dank sagen und möchten hoffen, daß wir bei den augenblicklichen unversöhnlichen politischen und wirtschaftlichen Verhältnissen mit froher Hoffnung auf ferneres Gelingen den zukünftigen Kammerkonzerten entgegensehen können.

Gelinghofen, 8. Februar. (Eine grauenhafte Tat.) In der Födel wurde vorgestern die

Grau des Bergarbeiters Sch. aus Gelinghofen mit ihrem Kinde tot aufgefunden. Der Tod war durch Erhängen herbeigeführt worden. Als Motiv zu dieser grauenhaften Tat vermutet man Nahrungs- und Familienorgen.

Provinzielle Nachrichten.

Bochum, 7. Februar. (Zentrumsabgeordneter Fuchs t.) Der frühere Zentrumsabgeordnete Edward Fuchs, der in der Periode 1893-98 den Reichstagswahlkreis Bochum-Gelsenkirchen - Hattingen-Witten vertrat, ist in völliger Erblindung in seiner Heimatstadt Köln gestorben.

Brechen, 7. Februar. (Kommentar überflüssig.) Der Gemeindevorsteher Dietrich Hausberg hat, wie berichtet wird, Gutscheine von einem hier einquartierten Kapitän der französischen Feldartillerie angenommen, worauf an arme Leute Mittagessen aus der Batteriefeldküche abgegeben werden wird. Die Opferwilligkeit unserer deutschen Brüder wird groß genug sein, um solche „Wohltaten“ unserer Bedrückten großmütig abzuwehren.

Gengeln, 7. Februar. (Leiche gelandet.) Umweit der von der Wasserwerksgesellschaft Dortmund-Hörde gebauten Turbinenanlage wurde eine männliche Leiche aus dem Wasser gezogen. Bei näherer Untersuchung wurde festgestellt, daß es sich um den Wasserwerksarbeiter Kampus aus der Brandstraße hier selbst handelt, der im Herbst vorigen Jahres bei einer Rohr-Reparatur in der Nähe der Eisernen Brücke in Gengeln durch einen Fehltritt verunglückte. Trotz damaligen eifrigen Suchens nach dem Verunglückten war es nicht möglich, die Leiche aufzufinden. Jedenfalls ist diese durch das feige Hochwasser losgerissen und weiter getrieben worden.

Dorhalle, 7. Februar. (Ein gräßlicher Unfall) ereignete sich am Donnerstag mittag in dem Stahlwerk Brünninghaus. Vier Arbeiter waren damit beschäftigt, die Stiefelbank zu verlängern, zu welchem Zwecke sie kleinere Stahlblöcke forttragen mußten. Dadurch kamen die dahinter aufgestellten gewaltigen Stahlblöcke ins Wanken und begruben die Arbeiter Kirschhoff und Weber unter sich. Ihre Leichen konnten nur als eine unförmliche Masse geborgen werden. Die beiden anderen Arbeiter erlitten nur leichtere Verletzungen. Kirschhoff hinterläßt Frau und mehrere Kinder, während Weber unverheiratet ist.

Gelsenkirchen, 7. Februar. (Ein französischer Soldat im Kanal ertrunken.) Bekanntlich ist die Schenke in Gelsenkirchen ein französisches Kommando befehligt. Tag und Nacht stehen Posten an den Anlagen. In einer der letzten Nächte fiel ein Posten in den Kanal und ertrank. Die Leiche wurde später geborgen. Wie die Untersuchung ergab, machte der Verunglückte in der Dunkelheit einen Fehltritt und ertrank, bevor Hilfe gebracht werden konnte.

Rordkirchen, 7. Februar. (Von einem Baume erschlagen.) Beim Baumfällen wurde der Arbeiter Heinrich Möller von einem herabstürzenden Ast so schwer getroffen, daß er auf dem Transport nach seiner Wohnung gestorben ist.

Aus aller Welt.

Die Besetzung der Beuthener Grubenopfer

Am Sonntag nachmittag in Beuthen unter ungeheurer Beteiligung statt. 121 von den 144 am Sonntag in der Beuthengrube tödlich verunglückten Bergarbeitern wurden zu Grabe gebracht. Zur Trauerfeier waren außer den Vertretern der einzelnen Gruben Vertreter der Regierung und der Verwaltung sowie der städtischen Behörden erschienen. Die Särge waren auf dem Grubenhof aufgestellt worden, wo vor einem Altar durch die Geistlichkeit die Zeremonien erfolgten. Dann wurden die Särge auf Lastkraftwagen gebracht, und der Zug setzte sich unter Vorantritt der Musikkapelle der Beuthengrube, der die Beamten der Beuthengrube, die Fahnenförmung mit 64 Fahnen der einzelnen Gruben und Hütten folgten, in Bewegung. Es schlossen sich die mit Lannengrün bedeckten Lastautos an, auf denen sich je 5 Särge befanden, hinter denen die Leidtragenden schritten. Die Straßen, die der Zug passierte, waren von einer nach Zehntausenden zählenden Menschenmenge gefüllt, die den Zug mit entblößtem Haupte vorbeiziehen ließ. Fast volle zwei Stunden dauerte es, bis in das große Massengrab Sarg um Sarg von den Kameraden gebracht worden war.

Im Laufe der Rettungsarbeiten wurden drei weitere Opfer der Katastrophe auf der Beuthengrube geborgen. Außerdem sind zwei im Krankenhaus eingelieferte gestorben.

Die Beuthengrube wieder in Betrieb.

Die Untersuchungskommission, die den Ursachen des Unglücks in der Beuthengrube in Beuthen nachforschte, hat festgestellt, daß der Ausgangspunkt des Unglücks wahrscheinlich im Marien-Balesla-Kloß (620-Meter-Sohle) zu suchen ist. Die Ursache der Katastrophe war aller Wahrscheinlichkeit nach eine Kohlenstaubexplosion, hervorgerufen durch die bergmännische Schieferarbeit. Da die Aufwältigung der Brüche in diesem Teile des Balesla-Kloßes, in dem die Vermissten zu suchen sind, und die Wiederherstellung der durch die Explosion gefährdeten normalen Wetterführung naturgemäß eine geraume Zeit erfordert, ist leider kaum anzunehmen, daß die Verunglückten noch lebend geborgen werden können. Im Einverständnis mit der Bergaufsichtsbeförde wurde die Förderung Sonnabend wieder aufgenommen.

Dammbruchkatastrophe.

Aus Beuthen wird gemeldet: Infolge des in den letzten Tagen anhaltenden Regens und der Taenschmelze war die Brünha über die Hf geteilt. Einige Kilometer vom Galai-Schacht brachen die Wassermassen durch und rissen das Schachtgerüst weg. Wenige Minuten später erfolgte der Durchbruch beim Knoffschacht. Vom

Knoffschacht gelangten die Wassermassen in die Stollen der angrenzenden Banuhgrube und schoben diese wie den Britzschacht unter Wasser. Hunderte eilten zu Hilfe und versuchten in rastloser Arbeit, die Durchbruchsstelle zu schließen, aber Sonntag nachmittag brachen auch in den Richtschächten die Wasser in einer Breite von 4 Metern und einer Höhe von einemhalb Metern durch. Weiterhin sind die Maggrube, die Gräfin-Laura-Grube, die Eminengrube und die Georggrube gefährdet. Der Schaden beläuft sich auf Millionen. 4000 Arbeiter sind brotlos geworden.

Im D-Zug ausgeraubt. Der Frankfurter Riantist Alfred Hoehn, der sich augenblicklich auf einer Konzertreise befindet, wurde im D-Zug Warchau-Kraak vollständig ausgeraubt. Gegenwärtig hält sich der Künstler in Spanien auf.

Der Geizteufel. In München ist die 56-jährige Witwe des am Anfang Januar verstorbenen Generaloberarztes a. D. Baudryl vom Untersuchungsrichter unter dem Verdacht verhaftet worden, aus Geiz den Erbschaftsstock ihres unterernährten und überdies mißhandelten siebzehnjährigen Satten herbeigeführt zu haben. Sie wird, wie die „Deutsche Allgem. Ztg.“ meldet, der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tod beschuldigt.

Eingefandt.

Schnee, 5. 2. Der Wirt W. B. hier selbst scheint das 4. Gebot vergessen zu haben, indem er seinen kranken und gebrechlichen Vater forgesetzt mißhandelt und sein Leben bedroht, so auch am heutigen Tage, wo sich der Vater in ärztliche Behandlung begeben mußte. Derselbe hat Straftrag gestellt.

Briefkasten.

Herrn Sch. hier. Die höchste militärische Charge war früher Generalfeldmarschall, nicht Generalfeldzeugmeister.

Ein neuer Roman

In der heutigen Nummer beginnen wir mit dem Abdruck eines eigenartig schönen und spannenden Hochlandromans von Fr. Daum unter dem Titel:

„Die Tannmüller Droni“

Dieser Roman behandelt das Schicksal einer Müllerstochter, die wegen schlechten Geschäftsganges der letzten Jahre gezwungen wird, einem ungeliebten Manne die Hand zum Eheband zu reichen, die aber nach so manchen harten Schlägen endlich dennoch mit dem einzig Geliebten vereint wird. Der Roman wird, davon sind wir sehr überzeugt, den vollen Beifall unserer werten Leser finden.

Verlag der „Annener Zeitung“.

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Mittwoch, 7. Februar. 7 bis 10 Uhr: Geschlossene Vorstellung.
Donnerstag, 8. Februar. 7 bis 10 Uhr: „M. helm Zell“. Schauspiel in 5 Akten von Friedrich Schiller.
Freitag, 9. Februar. 7 bis 10 Uhr: „Emilia Galotti“. Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Sonntag, 10. Februar. 7 einhalb bis 10 Uhr: „Der ferne Klang“. Oper in 3 Akten von Franz Schreker.
Sonntag, 11. Februar. 11 bis 12 einhalb Uhr: „Tanzmatinee“. 12 Tanzbilder. Entworfen und einstudiert von Ena Abendroth, getanzt von der Ballettmeisterin Ena Abendroth, dem gesamten Ballettpersonal und der Ballettschule. 7 einhalb bis 10 Uhr: Geschlossene Vorstellung. — 7 bis 9 Uhr: „Der Krambambour“. Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Wissen Sie, wo Herrmann einmischen kann?

Ja! — Dann brauche ich es Ihnen nicht zu sagen! — Nein! — Dann fragen Sie, bitte, die ungezählten Nervösen, Blutarmer, Bleichfüßigen, alle die Sonnenlosen, denen das Dasein zur Last wird, weil sie nicht mehr die Kraft ausbringen, die auf sie einfließenden Verhältnisse zu meistern! Aber, bitte, denken Sie nicht, daß Ihre Nerven Stride sind, an denen Sie ungestraft zerren und reizen können! Nerven wollen gepflegt und ernährt sein! Ihre wichtigste Nahrung ist vollwertiges, gutes Blut. Ein hervorragendes, lausenbach erprobtes und ärztlich empfohlenes Mittel zur Nervenstärkung und Pflege ist das von der Chemischen Fabrik J. F. Neuhaus, Ottweiler an der Saar, hergestellte, geschätzte Reosferrol, das in allen Apotheken und Drogerien in flüssiger Form oder in Tablettenform erhältlich ist. Es hilft in den verschiedensten Fällen und wird selbst bei Magenbeschwerden ohne Störung genommen.

Kiederlagen: Germania-Drogeria, Otto Blumberg, Bismarckstr. 15, Zentral-Drogerie, Hermann-Wilke, Rooststr. 7.

Bekanntmachung.

Der Kreisausschuß in Hörde hat am 19. Januar 1923 beschloffen, die Schornsteinfegergebühren mit Wirkung vom 1. Januar 1923 ab auf das 49fache der in der Einheitsmetergebühr vorgeschriebenen Gebührensätze zu erhöhen.

Annen, den 4. Februar 1923.

Die Polizeiverwaltung:

J. B.

Schlichto, Beigeordneter.

Zur Aufklärung!

Meine Preise

sind im Verhältnis zum heutigen Kursstand der Mark
so billig,

dass jeder Verkauf für mich einen Verlust bedeutet, denn ich kann für den Erlös aus der verkauften Ware nur eine verhältnismässig kleine Warenmenge wieder anschaffen. Trotzdem halte ich aber, mit Rücksicht auf die schwierige wirtschaftliche Lage des überwiegenden Teiles der Konsumenten, den Verkauf aufrecht, obgleich meine Verkaufspreise ständig weit hinter den Preisen zurückbleiben, die ich heute anlegen muss. Ich gebe dieses meiner Kundschaft bekannt, um dieselbe über die tatsächlichen Verhältnisse aufzuklären, und mache gleichzeitig darauf aufmerksam, dass die Preise für Textilwaren in Kürze eine unerschwingliche Höhe erreichen werden.

Ein Bestimmungsrecht über die abzugebenden Mengen behalte ich mir vor.

Wideystr. 16 **W. Giltner, Witten** Wideystr. 16

Spezialhaus für Kleiderstoffe und Baumwollwaren.



Statt besonderer Anzeige.

Am Dienstag, den 6. Februar abends 8 1/2 Uhr entschlief sanft und gottgegeben nach langer schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, unser lieber herzensguter Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel u. Nefte, der

Kaufmann

Fritz Grimberg jun.

im Alter von 46 Jahren.

Wir bitten, des lieben Verstorbenen im Gebete zu gedenken.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Annen, New-York, Bonn, Dülmen, den 8. Febr. 1923

Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 9. Februar nachm. 4 Uhr vom Trauerhause Bismarckstr. 3.

Das feierliche Seelenamt am gleichen Tage morgens 7 1/2 Uhr in der Pfarrkirche zu Annen.

Der Verstorbene war Mitglied des Concordia-Vereins.



Mein neues Preisverzeichnis für alle Sämereien

ist erschienen. Infolge der schwierigen Zeitverhältnisse und teilweiser Mißernte ist alles sehr knapp und Preise sind freibleibend. Ein Teil der Samen ist noch unterwegs und beginnt deshalb der

Verkauf am Montag, den 12. Februar.

Zur Zeit ist lieferbar:

Böhmischer Rotklee	per Pfd.	10 000.-
Schwedenklee	" "	6 000.-
Gelbklee	" "	5 000.-
Wiesengrasmischung	" "	2 000.-
Ital. Raygras 22 pfündig	" "	4 400.-
Runkeln, gelbe u. rote Eckendorfer I. Absaat v. Original	" "	2 200.-
Großbohnen, holländische	" "	2 000.-
do. grüne Erfurter	" "	1 200.-
Erbsen, frühe Mai, Vorboie, Schnabel, Folger	" "	1 350.-
Maikerbsen, hohe u. niedrige	" "	1 600.-
Zuckerböhen, "	" "	1 500.-
Buschbohnen, weiße Schwert, Flageolet, Hlrr. Riesenf.	" "	1 600.-
Hundert f. eine	" "	1 600.-
Stangenbohnen, rheinische Speck, Phänomen	" "	2 250.-

Da Preise steigend, empfehle ich baldigen Einkauf.

Thüringer Samenlager Bernh. Klöcker,

Annen-Rüdighausen

Witten, Ardeystr. 117.

Fernruf 1184.

Infolge der eingetretenen Warenknappheit
ist mein

Hauptgeschäft

bis auf weiteres von

1/23 Uhr bis 1/27 Uhr geöffnet.

Witt's Tabakhaus

Wittenerstraße 34.

Zeiss Prismen gläser

ebenfalls beste Brillen gläser.
R. West, Dortmund,
Baltenstr. 18. Eingang Neben.

Turnverein Eintracht Annen.

Die stg. abend
verschieden unse-
rjähriges Mitglie-
der, der Turngenosse

Fritz Grimberg jr.

Das Andenken des
Verstorbenen werde
wir in Ehren halten

Zur Beerdigung ver-
sammeln sich die

Mitglieder Freitag
nachm. 3 1/2 Uhr
im Vereinslokal

Zippert.

Der Vorstand.



Katholischer Männer-Gesang- Verein Annen.

Todesanzeige.

Am Dienstag abend
starb unser Mitglied

Herr

Fritz Grimberg

im Alter von 46
Jahren.

Der Verstorbene
war Mitbegründer
unsers Vereins und
werden wir sein An-
denken stets in Ehren
halten.

Die passiven Mit-
glieder versammeln
sich zur Teilnahme
an der Beerdigung
3 1/2 Uhr im Lokale
Heinr. Prünke. Die
Sänger erscheinen
um 3 Uhr. Um
eig. Anteilnahme
bittet

Der Vorstand.

Dixin
das
Sodankbare
Seifenpulver

Hoch-
Wasch-
kraft-
Größe
Ergebnis

WITTEN & CO.
WITTEN

Für sofort ein
Wädchen

gesucht.

Zu erfragen in der Ge-
schäftsstelle.



Schwein

zum Raschmähen gesucht.
Best. Angebote u. L. 100
a. die Geschäftsst.

ANZEIGEN

aller Art

inseriert man

erfolgreich in der

Annenen Zeitung.

ANZEIGEN



Annenen Männer- Gesang-Verein.

Am Dienstag ver-
schied unser lang-
jähr. treuer Sanges-
freund

Fritz Grimberg jr.

Sein Andenken
halten wir in Ehren.

Zur Beerdigung
versammeln sich die
Mitglieder Freitag
nachm. 3 Uhr im
Vereinslokal Zippert

Der Vorstand.

Suche für sofort ein
Halbtags- oder
Tagesmädchen
aus ordentl. Familie
bei hohem Lohn.

Johannestr. 21

Mieterschutz vor ein

Annen.

Sonntag, d. 11. Febr.
morgens 9 1/2 Uhr im
Total-Gedemeyer Ardey-
strasse

Monats-Versammlung
Nur Mitgliedbesitzer be-
rechtigt zum Eintritt.

Der Vorstand.

1 wachsender

Dachel

zu verkaufen.

Rüdighausen-Bruchbeck

Stells für Neue Wiedelung 30.



Annenen Krieger- Verein.

Sonntag, 11. Febr.
nachm. 4 Uhr im Lokale
Eckelkamp Rooststr.

Monatsversammlung
Der Vorstand

Sterbekasse
„Barbara“

am Sonntag, den 11.
Febr. nachm. 6 Uhr
im Lokale Emil Gänedler

Zahlung der Beiträge.